Gottesdienstliche Gedanken am 4. Sonntag nach Trinitatis 10.7.2022

Einer trage des anderen Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen. (Galater 6,2.) So lautet der Wochenspruch für den 4. Sonntag nach Trinitatis.
Jeder und jede von uns war wohl schon einmal wandern. Den Dolomiten, den Alpen, auf der Alb, im Schwarzwald. Und immer werden wir einen mehr oder weniger schweren Rucksack dabei gehabt haben. Als Kind habe ich mich immer sehr gefreut, wenn mein Vater meinen Rucksack eine Weile für mich getragen hat. Wie leicht ich mich dann plötzlich gefühlt habe! Wie leicht es uns doch wird, wenn jemand unsere Last für uns trägt, und sei es nur für eine Weile. Heute Morgen sind wir zusammengekommen, um Gottesdienst zu feiern, um unsere Last vor Gott abzulegen und wieder leicht zu werden.

Lied: EG 452,1-5: Er weckt mich alle Morgen

Psalm 42 EG 723

Eingangsgebet und Stilles Gebet

Gott, Licht der Welt,
die Nacht liegt hinter uns.
Wir hatten Sorgen, Trauer, Ärger.
Sie machen uns das Leben schwer.
Sie schieben sich zwischen dich und uns.
Wir bitten dich: wende dein Angesicht leuchtend über uns, damit die Dunkelheiten keine Macht über uns haben.
Lass uns in deinem Licht leben.
Heute und für alle Zeit. Amen

Schriftlesung: Lukas 6,36-42

Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist. Und richtet nicht, so werdet ihr auch nicht gerichtet. Verdammt nicht, so werdet ihr nicht verdammt. Vergebt, so wird euch vergeben. Gebt, so wird euch gegeben. Ein volles, gedrücktes, gerütteltes und überfließendes Maß wird man in euren Schoß geben; denn eben mit dem Maß, mit dem ihr messt, wird man euch zumessen. Er sagte ihnen aber auch ein Gleichnis: Kann denn ein Blinder einem Blinden den Weg weisen? Werden sie nicht alle beide in die Grube fallen? Ein Jünger steht nicht über dem Meister; wer aber alles gelernt hat, der ist wie sein Meister. Was siehst du den Splitter in deines Bruders Auge, aber den Balken im eigenen Auge nimmst du nicht wahr? Wie kannst du sagen zu deinem Bruder: Halt still, Bruder, ich will dir den Splitter aus deinem Auge ziehen, und du siehst selbst nicht den Balken in deinem Auge? Du Heuchler, zieh zuerst den Balken aus deinem Auge, danach kannst du sehen und den Splitter aus deines Bruders Auge ziehen.

Lied: NL 213,1-3 Wenn Glaube bei uns einzieht

Predigt: Johannes 8,3-11

Liebe Gemeinde,
Als Predigttext für den heutigen Sonntag hören wir die Geschichte von Jesus und der Ehebrecherin. Ich lese die Geschichte nun so, wie die bei Johannes im 8. Kapitel in den Versen 3 bis 11 steht.

Die Schriftgelehrten und Pharisäer brachten eine Frau, beim Ehebruch ergriffen, und stellten sie in die Mitten und sprachen zu Jesus: Meister, diese Frau ist auf frischer Tat beim Ehebruch ergriffen worden. Mose aber hat uns im Gesetz geboten, solche Frauen zu steinigen. Was sagst du?

Das sagten sie aber, ihn zu versuchen, damit sie ihn verklagen könnten. Aber Jesus bückte sich und schrieb mit dem Finger auf die Erde. Als sie nun fortfuhren, ihn zu fragen, richtete er sich auf und sprach zu ihnen: Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie. Und er bückte sich wieder und schrieb auf die Erde.

Als sie aber das hörten, gingen sie weg, einer nach dem andern, die Ältesten zuerst; und Jesus blieb allein mit der Frau, die in der Mitte stand. Jesus aber richtete sich auf und fragte sie: Wo sind sie, Frau? Hat dich niemand verdammt? Sie antwortete: Niemand, Herr. Und Jesus sprach: So verdamme ich dich auch nicht; geh hin und sündige hinfort nicht mehr.

Liebe Gemeinde

Können wir uns wiederfinden in den Menschen, die in dieser Geschichte vorkommen. In der Ehebrecherin, die schuldig geworden ist und sich nun furchtbar schämen muss? In der aufgebrachten und später selbst beschämten Menge? Und auch in der Frau, wie sie am Ende vor Jesus steht, von ihrer Schuld befreit?

Ich denke, dass wir alle leider das Gefühl kennen, das die Ehebrecherin zu Beginn der Geschichte erleben muss. Das Gefühl, sich für etwas zu schämen, von dem ich weiß, dass es falsch war. Das Gefühl, bloßgestellt zu werden. Wenn wir am liebsten im Boden versinken würden, und niemanden in die Augen blicken wollen. Wenn wir schamrot werden.

Und wir kennen auch das Gefühl, uns schuldig zu fühlen. Wenn wir jemandem etwas schuldig geblieben sind. Wenn wir gegen eine Regel verstoßen haben, eine Regel, die uns die Gesellschaft diktiert oder eine Regel, die wir für uns selbst aufgestellt haben. Wenn wir bei etwas versagt haben. Auch dann können wir uns schuldig fühlen.

Diese Gefühle gehören mit zu den unangenehmsten, die wir Menschen empfinden können. Kein Wunder, dass wir uns sehr bemühen, nicht in eine solche Lage zu kommen, wie damals die Ehebrecherin. Und doch ist es ganz unvermeidbar. Als Menschen machen wir uns schuldig und schämen uns dafür…und das immer wieder.

Das Gefühl der Scham ist aber noch viel vielschichtiger. Denn wir können auch von anderen beschämt werden, ohne dass wir irgendetwas dazu können. Wenn in unseren Innersten, ganz privaten Bereich eingedrungen wird, dann ist das beschämend, dann werden wir in unserer Würde verletzt. Wie die aufgebrachte Menge mit der Frau umgeht, das ist beschämend. Sie stellen sie in die Mitte, setzen sie ihren bösen Blicken und Worten aus.

Und was macht Jesus? Jesus macht dabei nicht mit. Er entzieht sich dem Kreis, der die Frau in seiner Mitte erdrückt und beschämt. Er bückt sich und schreibt in den Sand am Boden. Vielleicht tut er es, damit die Menschen Zeit haben ihre erste Wut in den Griff zu bekommen. Vielleicht tut er es, um Zeit zu gewinnen. Aber ich denke, er tut es auch, weil er die Frau nicht *auch* noch beschämen will, indem er sich in den Kreis derer stellen lässt, die sie anklagen.

Als er sich dann aufrichtet, ist es, um den Satz zu sagen, der im Laufe der Weltgeschichte immer und immer wieder zitiert wurde: Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie. Ich stelle mir vor, was dieser Satz in den Menschen ausgelöst hat.

Zuerst vielleicht Abwehr: darüber will ich nicht nachdenken. Meine eigene Sünde will ich nicht anschauen. Ich tue so, als ob ich nicht gehört habe, was Jesus da sagt. Dann vielleicht der Blick in die Runde: Wirft jemand einen Stein? Wenn ich nun einen werfe? Der Mann dort drüben, der weiß, dass ich nicht ganz ohne Sünde bin. Er weiß, dass ich Geld veruntreut habe. Wird er mich verraten, wenn ich werfe? Wird er dann in die Runde rufen, dass ich doch gar nicht ohne Sünde bin? Unsicherheit macht sich breit und dann, dann noch ein weiteres Gefühl. Ich schäme mich. Ich kann keinen Stein werfen, weil ich das Geld veruntreut habe, weil ich mich nicht anständig um meine alte Mutter kümmere, weil ich meinen Freund hintergangen habe, weil ich gelogen habe, weil ich zu schwach war, zu tun, was notwendig gewesen wäre…

Bei jedem in der Menge kommen die Erinnerungen hoch. Und mit den Erinnerungen kommt die Scham hoch, die sie damals verspürt haben. Sie ist wieder da und sie ist unangenehm. Viele werden rot. Niemand schaut sich mehr in die Augen. Alle versuchen, möglichst unauffällig, den Kreis zu verlassen.

Und was macht Jesus? Jesus hat sich wieder gebückt, um in den Sand zu schreiben. Er lässt sie gehen…ohne sie zu beschuldigen, ohne sie zu weiter zu beschämen. Er ist barmherzig mit ihnen.

Was schreibt er wohl dieses Mal in den Sand am Boden? Schreibt er ihre Sünden auf, die ganzen kleinen und großen Sünden, die in den Köpfen der Menschen um ihn herum herumschwirrten. Und wischt er diese Sünden wieder weg, streicht er den Sand wider glatt, als er nun aufsteht und sich der Frau zuwendet? Wir wissen es nicht.

Jesus sagt zu der Frau, die nun alleine zurückgeblieben ist. „Wo sind sie, Frau? Hat dich niemand verdammt? Sie antwortete: Niemand, Herr. Und Jesus sprach: So verdamme ich dich auch nicht; geh hin und sündige hinfort nicht mehr.“

Jetzt wendet sich Jesus der Frau zu. Jetzt blickt er sie an. Er sieht sie, wie sie ist. Mit all dem, was an ihr nicht stimmt. Doch er verdammt sie nicht. Das heißt, ihre Schuld, die ja ganz real da ist, wird ihr nicht zum Verhängnis. Sie darf neu anfangen. Sie muss sich nicht mehr dafür schämen, was war. Er hat ihr verziehen.

Doch er sagt ihr auch, dass sie hinfort nicht mehr sündigen soll, sich nicht mehr schuldig machen soll. Statt sich wieder in die Dunkelheit zu begeben, soll sie im Licht bleiben. In dem Licht, dass Jesus soeben in ihr angezündet hat. Nicht ohne Grund stehen nur ein paar Verse weiter diese Worte Jesu: Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben.

In einem Lied heißt es: Jesus, zu dir kann ich so kommen, wie ich bin. Jesus, bei dir muss ich nicht bleiben wie ich bin. Nimm fort, was mich und andere zerstört. Einen Menschen willst du aus mir machen, wie er dir gefällt, der ein Brief von deiner Hand ist, voller Liebe für die Welt.

Vielleicht hat Jesus ja das getan, als er damals in den Sand geschrieben hat. Einen Brief geschrieben, einen Menschen beschrieben, einen Menschen wie dich und mich. Einen Menschen, der ihm gefällt und den er liebt und den er immer wieder aus der Dunkelheit ins Licht führen will. Amen

Lied: Du bist ein Gott, der mich anschaut

Fürbittengebet
Gott, deine Liebe macht unser Leben hell und schön.
Wir bitten dich für die Menschen,
die von Dunkelheit umgeben sind,
für die, die unter Krieg und Unterdrückung leiden,
für die, die ohnmächtig mit ansehen müssen,
wie ihr Leben zerrinnt.
Lass dein Angesicht leuchten über ihnen,
lass Frieden werden und Frieden entstehen.
In uns und in unserer Welt.
Wir bitten dich für die Menschen,
die von Dunkelheit umgeben sind,
für die Bedrückten und Trauernden, für die Kranken,
deren Seele verletzt wurde und die kein Licht am Horizont sehen.
Lass dein Angesicht über Ihnen leuchten.
Schenke Ihnen Heil und Trost.
Vaterunser
Lied: NL 146 Gottes Segen behüte dich nun
Segen
Der Herr segne euch und behüte euch
Der Her lassen sein Angesicht leuchten über euch
und sei euch gnädig
Der Herr erhebe sein Angesicht auf euch
und schenke euch Frieden.